

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Seedorf, Köditz, Bernsdorf, Köditz, St. Egidien, Sebnitz, Marienau, Sebnitz, Ortmannsdorf, Rillen St. Nicolaus, St. Jacob, St. Michael, Stangsdorf, Thum, Niederwiltzen, Rühlsdorf und Zirkow

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Dieses Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 142.

Samstagsausgabe
im Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang

Freitag, den 21. Juni

Wöchentliche Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Freihausverzugskarten werden heute Freitag, vormittag 8 Uhr in der Freihaus- an buchniger, welche noch nicht im Besitze einer solchen sind, abgegeben. Drosselkarten sind mitzubringen.
Lichtenstein, am 20. Juni 1918.
Der Stadtrat.

Nach der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 12. April 1918 wird zur Deckung des Bedarfs des Landeshaushalts für das Jahr 1918 ein Zuschlag von 1 Pfg. auf jede beitragspflichtige Grundbesitzerarbeit erhoben. Zahlungsverpflichtung sind diejenigen land- und forstwirtschaftlichen Unternehmer, welche noch Abzug der auf Gebäude und Hofraum entfallenden Steuerbeiträge weitere Grundstücke mit mindestens 120 Steuerlabelten bewirtschaften.
Die Gebühr liegt von heute ab 14 Tage lang für die Beteiligten in der Stadtkasse zur Einsicht aus.
Die Einhebung der Zuschläge erfolgt in den nächsten Tagen durch die Schutzmannschaft.
Lichtenstein, den 20. Juni 1918.
Der Stadtrat.

Kirschenverkauf
auf Gallberger Lebensmittelmarkt: Donnerstag, den 20. Juni bei Albin Siemold. Auf dem Kopf 1/2 Pfund für 25 Pfg. Beisatz: werden zunächst nur die Nummern 1-300 unserer großen Lebensmittelkarte B.
Der Orderrücknahmeausdruck für Gallberg.

R.-S.-Nr. 1233/IV.
Für Landwirte.
Der Bedarf der Gemeinden bzw. landwirtschaftlichen Vereine an Düngemitteln, Kalksteinen, Viehstücken für Landwirte kann durch Vermittlung des Bezirksverbandes bezogen werden. Die gewünschten Mägen sind mit anzugeben.
Es werden berechnet ab Dresden: Beuleisen 12 mm stark, lb. m mit 40 Pfa., Pflanz-(Werk)leinen 7 m lang ca. 7 mm stark, ca. 300 gr schwer mit 1,50 Mk., Pflanz-(Werk)leinen 9 mm stark, ca. 400 gr schwer mit 1,65 Mk., Viehstücke ca. 2 m lang mit 0,70 Mk.
Glauchau, am 7. Juni 1918.
Die königliche Amtshauptmannschaft.

Zu vorstehender Bekanntmachung werden schriftliche Bestellungen von hiesigen Landwirten bis 22. Juni d. J. in der Kreisregistratur gesammelt.
Stadtwirtschaft Gallberg.

Reg.-Nr. 325. a-c. B.
Bezirksverband.
Im Anschluß an die bereits durch Aufschlag veröffentlichte Bekanntmachung der Heilb. Generalkommandos XII und XIX vom 26. März 1918 - betr. Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Sparmetallen und die hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird noch folgendes bestimmt:

Alle in § 3 der erwähnten Bekanntmachung vom 26. März 1918 unter a - Reihe I-IV - aufgeführten Einrichtungsgegenstände sind zu Gunsten des Reichsmilitärbehörden vom 26. März 1918 ab nicht nur beschlagnehmbar, sondern auch enteignet, d. h. das Eigentum von ihnen ist bereits auf den Reichsmilitärbehörden übergegangen. Die Besitzer der in Frage kommenden Gegenstände haben nicht erst noch eine besondere Enteignungsbescheinigung zu erwarten.
Ausgenommen von der Enteignung sind:

- a) von den nach § 3 unter a - Reihe I-IV - aufgeführten Einrichtungsgegenständen gemäß § 12 nur diejenigen, die
1. nachweislich vor dem Jahre 1850 hergestellt wurden,
2. zur gewerbmäßigen Veranbarung oder Verarbeitung bestimmt sind,
3. mit einem Ueberzug aus Gold, Silber oder Platin versehen sind,
4. auf Grund eines Epav.-Metallbescheinigung oder eines Nebenbescheinigung einer Hauptbeschaffungsstelle oder eines Freigabe-Scheines der Kriegsstoffabteilung verwendet werden,

und b) alle unter § 3a - Reihe I-IV - nicht mit aufgeführten gebrauchten und ungebrauchten Zinsgegenstände ohne Rücksicht auf Beschaffenheit und tatsächliche Verwendung und zwar sowohl Gegenstände des privaten, wirtschaftlichen und gewerblichen Gebrauchs als auch Zinsgegenstände aller Art, auch Kunstgegenstände, Schen- und Sammlstücke.
Alle diese von der Enteignung ausgenommenen Gegenstände bleiben aber beschlagnehmbar, d. h. sie sind zwar nicht an die Sammelstelle abzuliefern, die Übernahme von Veränderungen an ihnen, durch die sie der Beschlagnahme ausgesetzt werden, ist aber verboten und rechtskräftige Verfügungen über sie sind nichtig. Nur der unmittelbare ordnungsmäßige Weitergebrauch, (nicht aber Weiterverkauf, Vererbung oder Veräußerung) ist zulässig.
Soweit die nach N 3a genannten Einrichtungsgegenstände zur gewerbmäßigen Veranbarung oder Verarbeitung bestimmt sind, sollen sie unverzüglich der Hauptmetallbeschaffungsstelle, Abteilung K. E., Berlin W 9 Potsdamerstraße 10/11 zum Kauf angeboten werden.

Die Meldepflicht dem unterzeichneten Bezirksverband gegenüber - im Gegensatz zur Ablieferungsfrist, die für alle nach §§ 3a und 5 der Bekanntmachung entlegenen Gegenstände gilt - wird zunächst nur auf die in § 3

unter a Reihe III (b. Nr. 44 und 45 und Reihe IV (b. Nr. 48, 49 und 55) aufgeführten Gegenstände beschaffen, nämlich auf Gewichte, Hohlmaße, Brauseköpfe von Badeeinrichtungen in Badeanstalten, Krankenhäusern, gewerblichen Betrieben und öffentlichen Einrichtungen, ferner auf Türklinen, Türgriffe, Tür-Landhaken, Türschlösser sowie Fenstergriffe und Fensterknöpfe, die zur Befestigung eines Beschloßes dienen und die durch Lösen von Schrauben oder Stiften entfernt werden können. Ausgenommen sind Griffe aus Holz, deren Griffteile nicht vollständig aus den beschlaggenommenen Metallen bestehen.
Alle Besitzer solcher Gegenstände sind verpflichtet, sie unter Verwendung der bei den Ortsbehörden zu entnehmenden Vordruck (s. o. r. t., s. p. t. e. k. e. n. s. b. i. s. 15. J. u. l. 1918) zu melden.

III.
Alle nach § 3 unter a in Reihe I und in Reihe II-IV aufgeführten Einrichtungsgegenstände sind unverzüglich spätestens bis 15. August 1918 an die Ortsammelstellen abzuliefern. Soweit entlegene Einrichtungsgegenstände in Frage kommen, die zur Ablieferung zwar ausgebaut werden müssen, jedoch nicht unbedingt eines Erfolges bedürfen, erfolgt keine behördliche Mitteilung bei der Erfolgbeschaffung. Der Ausbau der entlegenen Gegenstände in Reihe II und IV ist möglichst vom Besitzer selbst anzuführen. Für einzelne Fälle können Anträge auf Stellung von Kostenhilfe nach Vordruck Anlage 5 angebracht werden.
Für entlegene Gegenstände der Reihen III und IV, für die auf Grund der Meldung Erfolg behördlich beschafft werden soll, wird der Ablieferungsstermin erst dann festgesetzt werden, sobald die Beschaffung des notwendigen Erfolges sichergestellt ist. Hierüber erfolgt fernerzeit besondere Bekanntmachung. Erfolg kann nur in Fällen unabwendbarer Notwendigkeit und auch dann nur aus einem den Kriegsverhältnissen entsprechenden Material beschafft werden.

IV.
Sammelstellen sind die Ortsbehörden.
Die von den Sammelstellen für die abgelieferten Gegenstände den Ablieferern ausgehändigten Quittungsscheine werden vom Bezirksverband Glauchau eingelöst und zwar bei folgenden Banken:

1. Allgemeine Deutsche Kreditbank, Abteilung Ferdinand Dühne, Glauchau,
2. Allgemeine Deutsche Kreditbank, Franz H. Wölcher Sohn, Meerane,
3. Sachsen-Erbschaftliche Bank, Zweigbank des Chemnitzer Bankvereins, Hohenstein-Er.,
4. Corfert & Co., Werdau, Zweigniederlassung, Lichtenstein,
5. Vereinsbank Köditz, Geschäftsstelle Waldenburg Sa.

VI.
In den Städten Glauchau, Meerane, Hohenstein-Er., Lichtenstein und Waldenburg ist für die selbständige Durchführung der Bestimmungen der Stadtrat zuständig, in Gallberg wird sie dem Herrn Bürgermeister und in den Gemeinden Bernsdorf, Köditz und Oberlungwitz dem Herrn Gemeindevorstand übertragen.
Glauchau, den 16. Juni 1918.
Freiherr v. B. e. l. d., Amtshauptmann.

Nachstehende Bestimmungen der Reichsbelleidungsstelle über Bezugsscheineverbot für Bettwäsche und Matratzendrell sowie Herstellungsverbot für Polsterwaren und über Abänderung der Ausf.-Bes. über baumwollene Verbandstoffe und über die zum Erwerb und zur Veräußerung von baumwollenen Verbandstoffen berechnete Stelle vom 1. Dezember 1917 werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 18. Juni 1918.
Ministerium des Innern.

Bekanntmachung der Reichsbelleidungsstelle
über Bezugsscheineverbot für Bettwäsche und Matratzendrell sowie Herstellungsverbot für Polsterwaren.
Som 15. Juni 1918.
Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbelleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Befehl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Bezugsscheins-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugsscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell im Rahmen der neuen Richtlinien II. Fassung für Erteilung von Bezugsscheinen, insbesondere der Bestandsliste II. Fassung vom 13. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244), nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen.
Sämtliche Antragsteller sind auf Bezugsscheinfreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

Gewerbetreibende, die sich im Besitze von Bettwäsche oder Matratzendrell befinden, können ihren verlässlichen Bestand an diesen Gegenständen der Reichsbelleidungsstelle Verwaltungsteilung (Abteilung I) für Kasernenversorgung melden, die die ihr gemeldeten Bezugsscheine auf Antrag den Inhabern der auf diese Gegenstände lautenden, von der Reichsbelleidungsstelle, Abteilung B für Kasernenversorgung ausgefertigten, Bezugsscheine nachweisen wird.

§ 2.
Die gewerbmäßige Umarbeitung von fertiger, für den Verkauf bestimmter Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verboten.
Verboten ist ferner die gewerbmäßige Verarbeitung von Wolle, Woll- und Strickwaren zur Herstellung von Polsterwaren, insbesondere von Matratzen.
Die auf Veranlassung der Reichsbelleidungsstelle, der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung erfolgte Verarbeitung wird hierdurch nicht berührt.

Arbeit für immer verbindet
das eine Jahresrente von
das bieten kann, was er
unter dem juch, was
schlechte. Mancher Arbeiter
seiner namenhaften Rente
von 540 Mark in seiner
die Beschäftigung für den
die Verlosungsgang ist
zu langweiligen Tauschen
als hier eine Rente in der
wird werden könne, deren
erheblicher Schwierigkeiten
in sich nur durch Schaffung
erfüllen, für die endgültige
können, wenn nach dem
schiffe zu vollkommenem
so wurde die Zulage
für den Jahresrente als eine
Zulage, die von jenen, die
sich nicht empfinden werden
lebenstzeit oder dauernder
Zulage der Jahresrente ist,
die seiner Gewerkschaft
haben hat, und daß sein
sich um den vierten Teil
steige gewesen war. Bei
erfüllt der Anspruch auf
Schaden, der die Summe
berücksichtigt. Auf das
g - ohne Bestimmung
Rentebeschäftigte aus
die Inhaberebene der
kommt auf die Zulage
läßt dann noch 30 vom
den der Rentebeschäftigte
haben das beste Recht zum
Nutzer der Rente, erhält
rente von 600 Mark, also
betrag 300 Mark.
Er ist also um 200
ente beträgt 450 Mark,
das heißt, seine gesamte
Es bleibt also ein Verlust
beträgt mit 30 v. S.
hält 60 v. S. der Rente.
Dazu Kriegszulage
sein ehemaliger Arbeits-
gegenwärtiger erreicht nur
Lust von jährlich 940 Mark.
seiner Versorgungsgebühr
36 Mark. Ein Anspruch
nicht zugelassen werden,
in mehr beträgt als drei
ebenso. Denn, wie oben
ung für die Zulage
der mehr als ein Drittel
daß der neue Arbeiter-
inger selbst, also er zuvor
in Einzelfälle nur auf ein
rechtzeitig immer wieder
bei dem zuständigen Be-
teilung über Gewährung
als Agl. Kriegsamtstaktum.
der Sache erst genügend
des daraus erscheinenden
man wird -gen können,
es präzisieren ist. Die
Zulage genügen. Jetzt
besteht gewiß nicht den
nicht sie doch auch nicht
der Kriegsbeschäftigten
nach Rente keine nicht
t verminderten Aufgaben zu
leben Kriegsbeschäftigten,
Zulagen genau zu
weisen für ihn sehr wichtig
enheit
für Ihre Lieben
"bücher"
Tageblatt."
Bank
sen Leide so
nd beistanden.
A. Erier.
1918.
tenstein.

§ 3.
Web-, Bleib- und Strickwaren, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarne oder bezugsfreie Stoffe verwendet werden, werden von der Bestimmung des § 2 nicht betroffen.

§ 4.
Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen des § 2 werden auf Grund des § 3 der Handelsstrafverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Handelsstrafverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 5.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem 16. Juni 1918 in Kraft.
Berlin, den 15. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle.
Stadtrat Dr. Tempel,
Stellvertreter des Reichskommissars für bürgerliche Kleidung.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle
über Änderung der Ausführungsbestimmungen vom 12. Januar 1918 zu den Bekanntmachungen über baumwollene Verbandstoffe und über die zum Erwerb und zur

Bekanntmachung von baumwollenen Verbandstoffen berechnete Stelle vom 1. Dezember 1917.

Vom 14. Juni 1918.

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Handelsstrafverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Verteilungsstelle für baumwollene Verbandstoffe wird zu einem „Verteilungsausschuss der Reichsbekleidungsstelle für baumwollene Verbandstoffe“ erweitert. Den Vorsitz führt der Leiter der Abteilung B für Kautschukversorgung der Reichsbekleidungsstelle. Der Ausschuss besteht aus zwei Unterabteilungen:

1. für Apotheken unter der Leitung des Direktors der Osgeda (Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker),
2. für Drogenhandlungen unter der Leitung des Vorsitzenden des Drogistenverbandes von 1873 e. V.

Zu den übrigen in § 2 der Ausführungsbestimmungen vom 12. Januar 1918 genannten Mitgliedern des Verteilungsausschusses tritt noch der Vorsitzende der Berliner Drogisten-Zunung hinzu.

Berlin, den 14. Juni 1918

Reichsbekleidungsstelle.

Stadtrat Dr. Tempel,

Stellvertreter des Reichskommissars für bürgerliche Kleidung.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Aus Wien wird berichtet: Durch eine verlässliche Berichterstattung wird die Bewirtschaftung der neuen Ernte ebenso wie im Deutschen Reich und künftig auch in Ungarn im Sinne einer strengen, staatlichen Bewirtschaftung geregelt.

* Das englische Unterhaus nahm die neuen Kriegskredite in Höhe von 500 Millionen Pfund einstimmig an.

* Der irische Arbeiterführer Jim Larkin, der vor fünf oder sechs Jahren einen großen Aufstand in Irland ins Werk setzen wollte, und dann nach Amerika flüchtete, ist jetzt in New York verhaftet worden.

* Wie der „Frankf. Sta.“ gemeldet wird, ist der französische Ingenieur Pierron, der zum 150. Male den Flug von Frankreich nach England ausführte, bei der Landung in England unglücklich.

* Der ehemalige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Charles Fairbanks ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

* Wie gemeldet wird, hat der Kreis Eberbach eine fleischlose Woche eingeführt. Als Ersatz werden 40 Gramm Fett und ein Ei pro Kopf geliefert.

* In Paris wagt die Feindschaft gegen das Ministerium Clemenceau. — Die Besatzungen englischer Offiziere in Frankreich nehmen täglich zu.

* „Financial News“ behaupten die sensationelle Meldung, daß deutsche Mägler über amerikanischen Territorium geschickt wurden. Deshalb habe man in New York bereits Verdunkelungsmaßnahmen ergriffen.

* Jar Wifolans wurde mit seiner Familie nach Moskau gebracht, da er in Zlatopolinburg seines Lebens nicht mehr sicher war.

Frankreichs Angst vor der 4. Offensive.

Die „Nöts. Sta.“ erzählt von der Schweizer Grenze: Zur Lage an der Westfront bemerkt der „Martin“, man dürfe trotz der langen Winternause nicht erwarten, daß die deutsche Heeresleitung auf die Durchführung ihrer Angriffspläne verzichtet habe. Sie müßte eine baldige Entscheidung erlangen und werde alles aufbieten, um sie zu erreichen. Hinter der deutschen Front seien gegenwärtig Truppenbewegungen und Aufstellungen im Gange. Eine vierte Offensive stehe bevor, die den früheren an Gewalt nichts nachgeben werde. Voraussichtlich werde sie in der Picardie erfolgen.

Der deutsche Generalkommando.

großes Hauptquartier, 19. Juli. (Amtl.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege Artillerieabteilung der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Rieppe-Walde und Nordöstlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Comiers schloßerte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Nordostteil des Waldes von Villers-Cotterets.

Am Tage mehrfach wiederholter Artilleriebrüche unsere östlich von Montaubert vorrückende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Cligno-Abchnitt nordwestlich von Chateau-Thierry stehen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor; sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer besetzten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachstoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 21 feindliche Flugzeuge und 3 Heißluftballone abgeschossen. Hauptmann Bethold errang seinen 15. Luftpilotenbefehl am 22. Luftkrieg.

Der Erste Generalleutnant Lubendorff.

Abendbericht

Berlin, 19. Juni. Von den Kampfzonen nichts Neues.

Anfang August Friede zwischen Deutschland und Frankreich?

Im Stockholmer „Evenska Dagbladet“ schreibt eine in Paris ansässige Schwedin: „Ich kann der verehrten Redaktion die freudige Mitteilung machen, daß der Friede zwischen Frankreich und Deutschland am 2. August d. J. abgeschlossen wird. Worauf meine gute Information beruht, soll vorerst mein Geheimnis bleiben!“ — Und wird es wohl immer bleiben, möchten wir hinzusetzen.

Deutsches Flugzeug über Kent.

Frankfurt, 18. Juni. Nach einer Haager Meldung der „Frankf. Sta.“ meldet Reuters amtlich: Ein feindliches Flugzeug überflog am Montag kurz nach 12 Uhr die Küste von Kent. Es wurde von unseren Abwehrgeschützen beschossen. Es wandte sich daraufhin sofort wieder dem Meere zu.

Der Luftpostverkehr.

Stuttgart, 19. Juni. Im Finanzausschuss der Reichstagskammer teilte der Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker mit, daß die Frage des Luftpostverkehrs nachdrücklich verfochten werden soll. Die Luftpostverträge und der Postverkehrsvertrag solle sie nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt werden. Im Krieg sei aus militärischen Gründen ein solcher Betrieb ausgeschlossen, und nach dem Krieg seien rechtliche Grundzüge zu klären. Die Hauptsache sei, ob Staats-, Gemein- oder Privatbetrieb Platz greifen solle. Sie sei auch nur in Verbindung mit der Seeresverwaltung zu lösen. Eine Umleitung im Luftverkehr wie im Eisenbahnverkehr müsse ausgeschlossen sein. Es sei verfrüht, jetzt schon die künftigen Verkehrsrichtungen festlegen zu wollen.

Der geeignete Zeitpunkt.

Wien, 18. Juni. In der Frage, weshalb der österreichisch-ungarische Angriff an der Südwestfront nicht gleichzeitig mit der deutschen Offensive eingeleitet habe, veröffentlichen die Wälder längere Ausführungen, in denen es heißt: „Es gibt keinen anderen Kriegsschauplatz, der auch nur annähernd eine derartige Verschiebung mit Bezug auf die Wiederherstellung und die Beschaffenheit des Geländes, vor allem aber im Frühling und im Frühsommer auch hinsichtlich der Gangbarkeit, des Klimas und der Witterungsverhältnisse aufweisen würde wie die zusammenhängende Front vom Stillferdich bis zur Lagunenküste vor Venedig. Während in der venezianischen Ebene bereits trockenes, schönes Sommerwetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn größerer Aktionen als gekommen erscheinen lassen kann, stehen im Gebirge schwere Nebel und Regen und in höheren Lagen noch starker Schneefall, selbst Schneesturm der Offensivbewegung hindernd im Wege. So wurde am 16. Mai an der Gebirgsfront starke Bewölkung und Schnee, am 6. Juni 50 Zentimeter hoher Neuschnee und Lawinengefahr gemeldet. Der Eintritt des klaren, warmen Frühlingwitters, mit rascher Schneeschmelze verbunden, kann im Gebirge den Beginn eines Angriffs hoffen lassen, aber gerade die rasch abfließenden Schneewasser verwandeln die bisher fast ausgetrockneten Torrenten der Ebene zu reißenden Strömen, schaffen durch Steigen des Grundwassers im Rückzugsgebiete weite Sumpf- und Morastflächen und hierdurch Hindernisse, welche der Beseitigung und vor allem dem gezielten Nachschub ernstliche Hindernisse bereiten können. Auch die Frage der für den Anmarsch beziehungsweise die Versammlung und den Nachschub großer Körper zur Verfügung stehenden Verbindungs- und Bahnen liegt schon infolge der Terrainverhältnisse weit schwieriger, als dies z. B. an der Andernachfront der Fall ist. Daß die allmähliche Lösung dieses überaus schwierigen Problems eine der bedeutendsten Aufgaben der Führung bildet, um das für den Angriff so nötige Ueberraschungsmoment nicht auszuscheiden, bedarf keiner Erwähnung, bezeichneten doch die Berichterstatter der italienischen Blätter selbst die tagüber an und hinter der österreichisch-ungarischen Front herrschende Ruhe als unheimlich und unbegreiflich.“

Der österr.-ungarische Generalkommando.

Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart: Der Südsügel der Heeresgruppe Feldmarschall v. Borowitsch erlitt in seinem Vorbringen neue Vorteile. Der Kanal Fosetta wurde an einigen Punkten überschritten. Der Italiener setzte alles daran, unser Vorbringen zu hemmen. Auf engen Räumchen werden Gefangene zahlreicher zusammengepackter Verbände eingedrückt. Heftige Feindangriffe, die namentlich östwärts der Bahn Obergo-Treviso mit großer Heftigkeit geführt wurden, brachen unter schwersten Verlusten teils in unferner Feuer, teils im Nahkampf zusammen.

Die Divisionen des Generalobersten Erzherzog Joseph durchstießen bei Sevilla am Südsügel des Montello mehrere italienische Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich.

An der Gebirgsfront waren die von uns am 15. angenommenen Stellungen zwischen Triave und Bregia und südlich von Asiago abermals das Ziel erbitterter Anstürme. Der Feind vermochte trotz großer Opfer nirgends Vorteile zu erringen. Auch auf dem Tofis Alto hielten die Italiener wieder, immer vergebend, vor. An der Tiroler Westfront Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalkommandos.

Die Heftigkeit der Kämpfe.

Bern, 18. Juni. „Stampa“ erzählt von ihrem Frontberichterstatter, die Schlacht sei besonders heftig an beiden Flügeln der Front entbrannt. In Chavornay sei die Heftigkeit sich in kurzen Zyklen noch steigern werde. Die Kräfte und Mittel des Feindes seien im Vergleich, noch in erhöhtem Maße in den Kampf zu treten, der die eigentliche entscheidende Phase noch nicht erreicht habe und dessen Dauer noch nicht übersehbar sei. Der Frontberichterstatter des „Secolo“ sagt, Borowitsch werde alle seine künftigen Kräfte nach einander auszuwickeln; man dürfe zwar Vertrauen haben, aber sich den Feind der Stunde nicht verhehlen.

Ententschilfe für Italien?

Wälder Zeitungen melden aus Rom, daß die Alliierten ihre schleunige Hilfe für Italien zugesagt haben, und daß Hilfstruppen der Alliierten auf dem Wege nach Italien seien.

Italien räumt die bedrohten Gebiete.

Der „Tempo“ meldet von der italienischen Front: Der Armeebefehl des Generals Diaz spricht von der großen Aufgabe der Truppen, die Front unter allen Umständen zu halten. Die begonnenen Evaluierungen hinter der Front erfolgen auf Anordnung der politischen Behörden. Die italienische Armeeleitung denkt an keine Preisgabe italienischen Bodens. Die Verluste der ersten Tage waren stellenweise erheblich. „Daily Chronicle“ meldet aus Mailand, daß auf dem Gebiet zwischen Susano und Vicenza mit der Fortschaffung der Zivilbevölkerung begonnen wurde.

24 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Juni. (Amtl.) Im Ostgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und vier Zeppele von zusammen 24 500 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die U-Boote vor Amerika.

Bern, 18. Juni. Die Pariser „Glasgow Tribune“ meldet aus New York vom 13., daß die norwegischen Dampfer „Vindbergen“ und „Dendredlund“ an der Küste von Virginia von einem Tauchboot versenkt wurden.

Kadoslawow und Malinow.

Der Demokrat Malinow sagt genau so, ebendies als Russenfreund, wie Kadoslawow als solcher der Mittelmächte. Er hat in Russland adient und studiert, wie Kadoslawow sich in Heidelberg seinen Doktorhut holte. Doch hat Malinow niemals daraus ein Hehl gemacht, daß er das Abdiventur Bulgariens zu den Mittelmächten für die einzig für sein Land gebotene Politik ansah, während er für die Haltung Russlands im Weltkrieg nur Worte herrlichen Tadel übrig hatte. Ein Abdiventur Bulgariens

en Berechtigten

über Postamt
M. 6. 257) wird

zu einem „Ver-
handlungs-“ er-
gebnisverfolgung
arbeiten: (Handel-
sachen des Do-

12. Januar 1918

Bestand der

elbung.

eralstabes

verlauft:

feldmarschall v.

Bordringen neue

wurde an einigen

lienen fehlt alles

men. Auf engen

her zusammenge-

stigte Feindan-

er Bahn Ober-

ahrt wurden, bra-

teils in unferem

en.

den Erzherzog Jo-

Südfuß des Mon-

Die Zahl der Ge-

von uns am 15.

Platz und Betrag

das Ziel erbit-

ochte trotz großer

en. Auch auf dem

ber, immer verge-

nt Art. 112. Am-

Generallstabes.

ämpfe.

führt von ihrem

sei besonders

front entbrannt.

it sich in kurzen

kräfte und Mittel

in erhöhtem Ma-

eigentliche ent-

l habe und des-

i. Der Frontbe-

weilich werde al-

einander aus-

haben, aber sich

ten.

lien?

us Rom, daß die

Italien angelegt

liffierten auf dem

en Gebiete.

alienischen Front:

s spricht von der

front unter allen

neuen Evaluierung-

Anordnung der

die Armeeliegung

den Bodens. Die

ellenweise erheb-

is Mailand, daß

o Sizilien mit der

begonnen wurde.

sentt.

Im Obergebiet

re U-Boote sechs

zusammen 24 500

abes der Marine.

erika.

hiacas Tribune

die norwegische

redlund" an der

nuchboot versenkt

inow.

enau so, ebendamit

als solcher der

edient und Ru-

weidelsberg seinen

niemals darauf

schwebenden Pul-

ie einzig für sein

end er für die

ur Worte her-

enfen Bulgariens

ins Lager der Entente ist keineswegs zu erwarten. Das bolschewistische Rußland von heute hat am Balkan kein Interesse mehr. Die Westmächte aber sind an das Sonderinteresse Serbiens und Montenegro, Griechenlands und Rumaniens gebunden, können also für Bulgarien nichts anderes übrig haben als höchstens schützlingende Redensarten. Bulgariens Zukunftslösungen sind unauflöslich an die Mittelmächte und ihren Triumph im Weltkriege gebunden.

Keine Getreidelieferung aus deutschen Bezirken.

Berlin, 19. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der österreichischen Presse wird als Ursache der Mäzuna der Brotkation in Wien mehrfach angegeben, daß Deutschland sich verpflichtet habe, die Mehlverforgung Österreichs bis zur neuen Ernte zu übernehmen, aber seinen Vertragsverpflichtungen nicht nachgekommen sei.

Das beruht auf einer völlig falschen Auffassung. Bei den Verhandlungen, die unmittelbar vor Beginn in Berlin mit den Vertretern von Österreich-Ungarn über die Getreidezufuhr aus der Ukraine stattfanden, ergab sich die Konvention, eine einseitige, flache Lieferung der Organisation des Getreideaufkaufes in der Ukraine herbeizuführen. Da sich aus dem nicht immer ganz einheitlichen Nebeneinanderarbeiten verschiedener Organisationen Mißstände ergeben haben, die für die Gesamterfolge nachteilig waren. Die Vertreter von Österreich-Ungarn erklärten sich bereit, die Führung der ganzen Angelegenheit den deutschen Stellen zu überlassen, wenn die Gewähr geboten werde, daß Österreich-Ungarn dann aus der Ukraine oder, wenn diese versagt, aus Rumänien oder Besarabien die Mindestmenge erhalte, die notwendig sei, um die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung von Österreich bis zur neuen Ernte aufrecht zu erhalten.

Auf dieser Grundlage ist ein Abkommen abgeschlossen worden.

Eine Forderung aus deutschen Bezirken ist dabei nicht vorzusehen worden. Sie hätte nur in Frage kommen können, wenn Deutschland das Recht erbitte hätte, die über den Bedarf für Bevölkerung und Heer hinaus verfügbar gewesen wären. Das ist aber in diesem Entschluß leider nicht der Fall.

Tatsache ist die Getreidelieferung aus der Ukraine und Besarabien so gering sind, daß die Versorgung Österreichs dadurch sich sehr schwierig gestaltet, in sehr bedauerlich, daß die Kräfte dafür aber völlig ungenügend sind. Der Schaden deutscher Stellen wird auch von amtlicher österreichischer Seite durchaus anerkannt und ist bei den Verhandlungen, die in diesen Tagen mit dem österreichischen Ernährungsminister stattfanden haben, besonders zum Ausdruck gebracht worden. Bei diesen Verhandlungen ist auch von deutscher Seite gegenüber den österreichischen Wünschen Entgegenkommen bewiesen. Soweit es nach der deutschen Versorgungslage zulässig war.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 21. Juni 1918.

Goldwache. Die den Goldankaufstellen von dem königlichen Ministerium des Innern in Tereben mitgeteilt worden ist, hat Seine Majestät der König von Sachsen die Schirmherrschaft über die Juwelen- und Goldankaufwache im Königreiche Sachsen übernommen.

Edelobst Anmeldung. Die Landesstelle für Gemüse und Obst beabsichtigt dieses Jahr, das Edelobst an Äpfeln und Birnen aus der Obstbewirtschaftung herauszuheben und nur dem Reichsverbrauch zuzuführen. Es ergeht deshalb an die Obstzüchter durch Bekanntmachung des Ministeriums des Innern die Aufforderung, ihr Edelobst bei der Landesstelle anzumelden. Anderweitige Aufforderung, ergeht nicht. Es wird auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 15. Juni über die Edelobst-Anmeldung aufmerksam gemacht.

Über 500 Mark für einen Fisch! In München war in dem Auslagefenster eines Bildhauer- und Fischhändlers zwei Tage ein Waller aus dem Starnberger See mit 80 Pfund zu sehen. Nach kurzer Zeit war der Fisch verkauft, das Pfund zu 7 Mark. Er kam also auf weit über 500 Mark, ein Preis, für den man früher einen Schien kaufen konnte.

Auch die Anzugstoffe, nicht allein Anzüge unterliegen der „Zahlung“. Angesichts der Mitteilung in den Zeitungen, daß auch Anzugstoffe hamstert worden seien, wird von den Bekleidungsstellen besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Stoffe ebenso wie die fertigen Anzüge zu behandeln sind. Die ganze Angelegenheit wird übrigens in allerhöchster Zeit im Reichstage und in den Einzelkammern verhandelt werden, nachdem dort Anträge eingebracht sind. Sehr wichtig dürfte es doch sein, dem Verbleib der verschwundenen großen Vorräte nachzuforschen. Wenn die entdeckt werden, hat alles Sammeln ein Ende.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Der Vorstand des Gewerkschafts der Heimarbeiterrinnen Deutschlands hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, aus Verbandsmitteln 1000 Mark zur Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte zu überweisen.

Außerdem wollen die Heimarbeiterrinnen in ihren Ortsgruppen besondere Sammlungen veranstalten. Diese vorbildliche Haltung verdient Anerkennung.

Einen Preis-Wettbewerb zur Erlangung vaterländischer Lichtbildervorträge veranstaltet die Deutsche Vortragsbühne, Vereinigung zur Förderung des Konzert- und Vortragswesens, e. V., in Berlin. Die Vorträge, deren die Vortragsbühne während des Krieges bereits über 7000 veranstaltet hat, sollen in einer Linie dem Kriegserleben entsprechen, sollen sich dabei wenn möglich auf persönliche Kriegserlebnisse vor dem Feind, in Kriegsgefangenschaft, Staupe oder Heimat beziehen. Daneben sind auch andere Vortragsgenstände erwünscht, z. B. aus den Gebieten der Lebensgenusswirtschaft, des technischen Fortschritts, jeder solche unterhaltenden Charakters, insbesondere aus dem Gebiete der Pflanzung und Kultur, der bildenden Künste, der Geschmackskultur usw. Der Umfang der Arbeit soll etwa 20 bis 25 Schreibmaschinenseiten und 10-15 Silber ausfallen. Die drei besten Arbeiten werden preisgünstig mit Preisen von 2000, 1000 und 500 Mark. Die Mitteilung hat schließlich am 1. August 1918 an die Geschäftsstelle, Berlin W. 57, Wilowstraße 104 zu erfolgen.

Müssen St. Jacob. (Ludendorff-Spende) Bei der am 15. und 16. d. M. stattgefundenen Spendenversammlung für die Ludendorff-Spende sind in hiesiger Gasse 19000 Mark eingenommen.

Tredon. Die Strafvolkshörkammer an dem von dem hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilten Zehnerverbrecher Robert Albin Kay aus Altona, dem Heisenden Kops aus Jemshaus und dem Mitternachtsbesitzer aus Wurlau erzielte durch den Landeshauptpräsidenten Brandt gestern früh 6 Uhr im Hofe des Kriminalgerichtgebäudes am Mühlentor Platz.

Glauchau. Das Kaiser Wilhelm Denkmal auf dem Markt, hier, wird der Metallbeschlagsnahme zum Opfer fallen und schon in den nächsten Tagen entfernt werden. Das Denkmal, 1891 erbaut, ist vom Erzgießer Kahner in Berlin gegossen, entworfen vom Bildhauer Wilmher Dohrenstein in Charlottenburg.

Jahodorf. (Diebstahl) In letzter Nacht wurde in der Zentralfabrik des Herrn Heinrich Rauersberger eingeschoben und für zur Verarbeitung bestimmtes Quantum Seide und einige Tausend fertige Zirkel ebenfalls aus Seide im Werte von 1500 Mark gestohlen. Die Diebe sind mit der wertvollen Beute spurlos verschwunden.

Mamenz. Ein heiteres Samstagsfest hat sich im nahen Bieja zugetragen. Ein auswärtiger Hamsterer kam u. a. auch zum Ortsbürger Georg Müller, wo nur die Frau anwesend war, und beehrte ein Stüchchen Butter. Die Antwort war natürlich: „Ach, Late keine!“ Als der Müller aber acht Mark für ein Stüchchen halbes Pfund bot, waren baldigt acht Stüchchen ausgeschickt. Auf kein weiteres Begehren nach Eiern, wofür er 1 Mark fürs Stück zahlen wollte, sagte die Frau Müller: „Da muß ich mal aus der Kell gehen!“ und ging; währenddem aber verschwand der Hamsterer mit der Butter, ohne Jahodorf dafür gelassen zu haben.

Steinpleis. Im Gemeindevorstand wurde Gemeindevorstand Karl Reubardt in Tendorf im Erzgebirge von 72 Bewerbern einstimmig gewählt.

Schma. (Waldbrand) Infolge der großen Trockenheit entzündete dieser Tage in dem an der Weiser Bahnhöhe gelegene Teil des Schmaer Gemeindevorstandes ein Brand. Reichlich 1500 Quadratmeter bis 1500 Quadratmeter Flächen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Es dürfte Entzündung durch Funken der Lokomotiven vorgehen.

Zwickau. Wegen Verheimlichens wurde ein 24 Jahre alter Fleischer von hier festgenommen. Bei ihm wurden in einer Scheune des von ihm bewohnten Grundstückes 2 geschlachtete Küder vorgefunden. Sie sollen von einem noch nicht ermittelten Geschirrführer während der Nacht dortselbst eingeschleppt und geschlachtet worden sein.

Kleine Mitteilungen.
Alexandrow. (Verhafteter Goldschmuggler) Auf dem Balkan der Grenzstation Alexandrow wurde ein Geisler aus Berlin verhaftet, der 20000 holländische Gulden nach Wien schmuggeln wollte, um damit einen Gewinn von 20000 Mark zu erzielen. Das beschlagnahmte Geld wurde der Reichsbank Thron angeliefert.
Berlin. (Protokoll der Werberischen Obhöflichkeit) Eine große allgemeine Obhöflichkeitssammlung fand in Werder statt. Die Versammlung beschloß sofort, durch einen Ausschuß die Reichsstelle für Gemüse und Obst auszuforschen, die Berliner Kleinhandlärer sofort zu kontrollieren, damit nicht das ganze Obst, das sie gewissenhaft an Berlin abliefern, bei den Kleinhandlärer veräußert werden. Die Werberischen Obhöflichkeit hielten es geradezu für einen Skandal, daß sie nicht für 15 Pfg. abgeben müssen, diese in den Berliner Wirtshausgeschäften aber hinter dem Landensisch für 2 Mark verkauft werden. Wenn die Polizei in Berlin nicht sofort keller und Hinterkammer streng kontrolliert, so werde Berlin trotz der großen Zufuhren aus Werder auch keine Pflaumen und Äpfel zu sehen bekommen. Gleichwohl habe man bis jetzt auf die Werberischen Anruf, jetzt will Werder auch sein Obst in Berlin sehen, andernfalls verlören die Obhöflichkeit die Lust, nur für die Berliner „Dintberumgeschäfte“ zu arbeiten.

Hamborn. (Mehlschiebungen im Großen) Hier wurden große Mehlschiebungen aufgedeckt. Viele Waggonsladungen sind verschoben und unter Umgehung der Höchstpreise verkauft worden. Mehrere Verhaftungen sind erfolgt.

München. (100000 Mark veruntrent) Der Kassierer des katholischen Begräbnisvereins in München, Buchländer Bachhauser, wurde wegen Unterschlagungen von 100000 Mark von der dortigen Strafammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Prozess spielt schon viele Jahre.

Der Entmündigungsprozess des Prinzen Friedrich Leopold Sohn.

Vor dem Geheimen Justizrat am Kammergericht begann gestern die Vorlesung der Verhandlung in der Entmündigungsangelegenheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen (Sohn). Die gegen die Entmündigung erhobene Anklage richtet sich gegen den Minister des königlichen Hauses Grafen Eulenburg, der die Entmündigung gegen den Willen der Eltern des Prinzen betrieben hatte. Der Prozess ist aus dem vorliegenden Verfahren ausgeschlossen. Dem jungen Prinzen, der wegen eines schweren Herzleidens militärärztlich geordnet war und gegenwärtig bei der Regierung in Cassel sich befindet, ist zum Vorwurf gemacht, daß er sich zu verschwenderischen Ausgaben, die die Wahrung einer Kottage für ihn befürchten ließen, habe verleiten lassen. Der Prinz hatte sich in München eine Wohnung mit außerordentlichem Geschmack eingerichtet. Durch Allerhöchsten Befehl wurde dem Prinzen der weitere Aufenthalt in München untersagt, seine Wohnung durch die preussische Gesandtschaft in München amtlich verschlossen. Zum vorläufigen Vormund wurde der Rittmeister von Seyden, der bisherige militärische Begleiter des Prinzen, ernannt. Dieser soll nach den Angaben des Prinzen das ganze Verfahren veranlassen und das ganze Material zusammengetragen haben, auf Grund dessen das Hausministerium den Entmündigungsantrag stellte. v. S. ist auch der Hauptbelastungszeuge, inzwischen ist er durch einen anderen Vormund ersetzt. Eine umfangreiche Beweisnahme hat stattgefunden. Das Augenmerk des Gerichts richtete sich vor allem darauf, ob die Anschuldigungen des Prinzen einer zweifelsfreien Verschwendungslust entsprächen, oder ob sie einem ausgeprägten Kaufsinn hervorgegangen waren.

Gerichtszeitung.

Leipzig. (Bestätigtes Todesurteil.) Der Schuhmacher Karl Deneke in Buchum hatte in der Nacht zum 1. Februar einen Einbruch in die Wohnung der Witwe Emilie Ködler in Nienke bei Buchum verübt und dabei die ihm entgegenstehende Frau erschlagen. Er wurde wegen Raubmordes am 23. April vom Schwurgericht Buchum zum Tode verurteilt. Die beim Reichsgericht eingeleitete Revision wurde verworfen und das Todesurteil bestätigt.

Leipzig. (Verurteilung wegen Landesverrats.) Die Holländerin Anna Schalkens geb. van Kol aus Amsterdam ist vom Reichsgericht wegen versuchten Landesverrats zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Bonn. (Die hiesige Strafammer verurteilte 18 Landwirte wegen Höchstpreisüberschreitung beim Verkauf von Obst und Gemüse zu 20750 Mark Geldstrafe.)

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lofa Stein.

11. Nachdruck verboten
Oberst von Gerlach empfing die Brüder Treuendorfs.

Er tricht? Joachim die Hand. Erich beugtete er nicht. Er sagte:

„Ich habe Sie empfangen, obwohl wohl kaum noch etwas zu sagen ist zwischen uns. Aber Ihnen, Herr Joachim von Treuendorf, wollte ich eine Ausrede nicht verweigern.“

Joachim neigte das Haupt. „Ach, danke Ihnen, Herr Oberst, und ich bitte Sie, meinem Ehrenwort zu glauben, daß ich bis gestern völlig ahnungslos war von allem, was mein Bruder getan.“

„Ihr Ehrenwort genügt mir, Herr von Treuendorf. Was aber haben Sie mir zu sagen?“

Sie berechnen nun die Angelegenheit. Erich blieb stumm. Joachim wollte vor allen Dingen wissen, ob der Oberst zu schweigen gewillt sei.

„Ich habe keine Ursache, meinen verflorenen Schwägersohn noch unglücklicher zu machen, als er schon ist. Durch eigene Schuld geworden ist. Ich gedenke zu schweigen, solange ich von der ganzen schmutzigen Geschichte nichts sehe und höre. Werden die Wästel, die meine Untertänigkeit tragen, rechtzeitig eingelöst, gut! Werden sie mir aber präferiert werde ich zur Zahlung gedrängt, dann ferne ich keine Rücksicht mehr, meine Herren. Dann mag Erich von Treuendorf die Konsequenzen seiner Handlungen im Zuchthaus überdenken. Für einen Mann, der schlecht genug war, mit dem Herzen meines Kindes zu spielen, rühre ich keine Hand!“

„Es ist nicht wahr, ich habe Erich geliebt!“
Der alte Herr lachte schneidend. „Eine seltsame

Art von Liebe, das muß ich sagen! Er verspielte, verweltete, verjüngte, die Witze seiner zukünftigen Frau, ehe er sie in Händen hatte. Davon wollten Sie doch eigentlich leben mit Witze? Wie? Sie haben gedacht, daß den Ossen man rausrücken, er hat ja Geld genug! Aber es gibt eine Berechtigung, mein Herr von Treuendorf, es gibt einen Gott, der nicht wollte, daß ein unschuldiges, abnungstloses Mädchen einem Luntzen in die Hände fiel! Erich von Treuendorf schäumte auf. „Nähigen Sie sich, oder ich lenne mich nicht mehr! Ich vergesse Ihre grauen Haare!“

Joachim ergriff des Verzweifeltsten Arm. „Sei ruhig, Du hast es verwickelt, Rechenschaft zu fordern, wenn Du beleidigt wirst.“

„Beleidigt?“ brauchte der Oberst auf. „Der Beleidigte bin ich! Mit mir, mit meiner Tochter ist ein schändliches Spiel getrieben worden.“

Joachim versuchte zu vermitteln. Er wollte dem Oberst klarmachen, daß Erich trotz allem Edith geliebt, auf seine Art — gewiß — die leichtsinnig war ohne Ernst, ohne Reife, aber dennoch geliebt! Und daß nicht Schlichtigkeit, daß nur bodenloser Leichtsinns ihn so tief sinken ließ.

Aber Herr von Gertach blieb verschlossen und hart. Und Joachim von Treuendorf fühlte bald, daß hier nichts, nichts zu erreichen sein würde.

Da erhob er sich. Vor einer Anzeige des Obersten war Erich vorerst sicher. Um das zu erfahren, war er gekommen.

„Sie wollen die Angelegenheiten Ihres Bruders ordnen, Herr von Treuendorf?“ fragte der Oberst, als Joachim abschiednehmend vor ihm stand.

„Ich werde es versuchen, Herr Oberst.“

Er maß ihn mit langem, mitleidigem Blick. „Es ist schade um Sie. Schade um Ihre Existenz. Und wissen Sie auch, was Sie wagen? Und ob Ihre Kräfte reichen werden? Treuendorf ist belastet — woher wollen Sie die Mittel nehmen?“

bigten, betrogenen Mannes noch länger anzuhören. Da gingen sie. Der Diener erwartete sie in der Halle und geleitete sie zum Ausgang. Mein Pant war in der Wohnung zu hören, keine Spur von Edith. . . .

Die Brüder standen auf der Straße, saßen sich an, wortlos, erschauernd vor dem Schicksal, das sie erwartete. Dann murmelte Erich mühsam:

„In vier Tagen ist das Rennen. Meine Chancen sind glänzend. Und fünfzigtausend Mark helfen eine Weile über alles fort. Das andere wird sich dann finden.“

Joachim schüttelte das Haupt. „Warum uns selbst betrügen? Was sind die Fünftigtausend, wo es sich um Hunderttausende handelt? Ich weiß noch nicht, wie alles werden soll.“

„Deinen Neigungen hast Du gelebt, Deinen Leidenschaften! Hast alles getan, was Dir Freude machte! Gewettet, geritten!! Eigene Pferde mußte der große Herr haben, ohne die ging es nicht!“

„Es war nur noch ein Pferd, nur noch Pupper! Und glaube mir, sie wird sich bezahlt machen.“

Sie schlugen den Weg zum Zoologischen Garten ein. Joachim sah auf die Uhr. „Wenn wir uns beeilen, kann ich meinen Zug noch erreichen.“

„Du willst schon fort?“

„Ja, ich bin nötig draußen. Und für Dich ist es auch besser, wenn ich jetzt gehe. Nach dem Rennen kannst Du zu mir herankommen, damit wir alles besprechen. Und vorläufig hast Du genug zu tun mit dem Training.“

„Ich trainiere ja schon Tag und Nacht. Soviel, wie wir beide — Pupper und ich — es aushalten.“

„Leb' wohl, Erich.“

„Kommst Du zum Rennen herüber?“

„Rein, ich kann jetzt während der Ernte nicht fortwährend nach Berlin. Ich erwarte Dich dann in Treuendorf.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesamproduktion nicht annehmen, auch wenn sie sich von den Zufahren aus Südamerika, Russland usw. erhalten, wo der deutsche Kaufmann vorherrschte und höhere Preise zahlen würde, als die britischen Kolonien sie erhalten.

Ein Besuch bei unseren Minensuchern in der Nordsee.

4. Ein schweres Boot.

Das Togewerk unserer Minensuchboote, wie es sich bei gutem Wetter an einem langen Sommertage abspielt, habe ich in meinem letzten Aufsatz zu schildern versucht. Man könnte beim Lesen vielleicht auf die Vermutung kommen, daß bei solchem langen Arbeitstage die Leute in Maschinen gehen, d. h. sich schweifen lassen an den Maschinen und auch dem Kommandanten Abblöschung zur Verfügung stände. Dem ist aber nicht so. Der Kommandant als alleiniger Offizier an Bord ist einfach nicht in der Lage, während des ganzen Tages seinen Posten auf der Kommando-Brücke zu verlassen, da die ununterbrochene Wachenüberwachung ebensoviel fortgesetzte Wachsamkeit auf der Brücke erfordert, wie auch die feste Befehl, in der sein Schiff schwimmt, wodurch eine nicht geringe Verantwortung auf seine Schultern gelegt ist. Den ganzen Tag auf einem Fleck zu stehen, die Maßregeln in aller Eile einzunehmen, den Zellen in der einen Hand balancierend, dabei den Blick immer abwechselnd voraus oder querab nach den Schwärzern gerichtet oder achteraus nach dem Suchgerät, ist zwar, sehr schwer kann ich der Lage ein Bild von der Schwere eines derartigen Dienstes machen. Dabei liegen die Minensuchboote ihrer Tätigkeit weit draußen ob, oft noch über unsere Vorkostenboote hinaus. Die Beschäfte andauernd gelassen, stets bereit zur Verteidigung gegen überfahrend anstreichende Feinde, die schon mit fast Ueberfälle verfahren haben. Die Minensucher sind dem Ergründen ein Dorn im Auge, da sie durch ihre fleißige, unermüdbare Arbeit die Pläne der Feinde immer wieder zunichte machen. Nicht selten kommt es zu Schanzengriffen, und dann liefern die Schwärzer Kotte der Beweise, daß sie nicht nur ihr eigentliches Minensuchgeschäft verstehen, sondern auch die Kunst der heiligen Barbarei, die Schießkunst. Ihnen dann die Gegner mit klauen Köpfen ab, so merkt Reuter bald darauf voller Mut, daß die deutschen Minensucher sich hinter ihre Minenselder zurückgezogen hätten. Der Feind und die lauten Tränben.

Einen schweren Dienst hat das Maschinenpersonal. Die Leute tun in den engen, von starker Dampfung und Kohlenstaub erfüllten Räumen ihren Dienst von morgens bis abends. Bei dem geringsten Geseppack schlingern und rollen die kleinen Schiffe, toteln und schaukeln derart, daß das sichere Stehen zwischen den schnell herumwirbelnden Maschinenstellen eine nicht geringe Fertigkeit erfordert. Maschinenmaste und Setzer müssen, daß ihr Schiff über ein Höhenfeld tauchfähiger und jeden Augenblick eine Explosion erfolgen kann. Möglich ein Anfall. Was war das? Ist ein anderes oder das eine Schiff getroffen? Stumm und still, ohne Fragen wird der Dienst weitergemacht, bis vielleicht bald darauf von oben das Kommando kommt: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Wenn nicht gar die Minensucher gerade im Maschinenraum oder im Kesselraum (Kesselraum) hat und dem Leben der Mannen ein Äußerer Spiel ist. Alles Stillstand!

Es sind zum Teil recht alte Seemannsleute, diese Minensuchboote und ihre Begleitkräfte. Fahrzeuge, die 20 und mehr Jahre bereits das Meer gepflügt haben. Die kleinen Torpedoboote, die nicht auf den Namen Hochseetorpedoboot Anspruch machen, haben der Flotte in langen Friedensjahren wertvolle Dienste geleistet. Es ist einleuchtend, daß ihre Reserven und Maschinen zum Teil recht ausgezehrt sind. Darum reist öfters einmal ein Boot, plözt ein altes, schwaches Rohr, läuft ein Lager warm oder bricht ein Maschinenstück. Wenn aber irgend möglich, wird die Minensucherei fortgesetzt bis dann am spätem Abend der „Reparaturbesuch“ nach dem Ankerplatz humpeln kann. Dann muß in den wenigen Stunden der Nacht die Maschine wieder repariert, „zusammengeklappert“ werden, damit das Anfruchtungsboot um 4 Uhr morgens das Boot wieder verwendungsbereit findet. Häute Arbeit am Tage, Arbeit während der Nacht, wo liebt da die Ruhezeit? Sie ist oft ein unbekannter Begriff in mehreren aufeinanderfolgenden Nächten. Ist die Flotte plötzlich abends zu Anker gegangen, so steht man stets über jenes Boot noch längere Zeit der Kohlenpläne geben, um neuen Heizstoff aufzunehmen, denn alle 2 bis 3 Tage müssen die kleinen Torpedoboote ihren Ankerplatz wechseln. Und das zur Zeit der Nachtzeit. Ist der letzte Zentner Kohle an Bord, so dämmert schon bald der junge Tag und läßt sich einen neuen Arbeitsantritt an. Bleibt die Minensuchflotte infolge ihrer uralten Entfernung vom Ankerplatz während der Nacht draußen in See, um den weiten Weg des Ankerplatzes zu sparen, so macht das Schlingern der kleinen Boote in der Richtung die Leute müde und lähmt die kälteerzeugende Wirkung der Ruhezeit ein. Was nicht zu reden von stürmischen Tagen, an denen nur ein vollkommen seefester Mann seinen Anker völlig in der Gewalt haben kann. Die Leute bleiben nicht frisch und böhren ihre Spannung ein, müssen aber Tag für Tag wieder ihren Posten erfüllen, ohne daß die Leidenschaft etwas von ihnen vernimmt. Nichts von ihrem Strapazen, von den Gefahren, in denen sie schweden. Ist es dann verwunderlich, daß diese Leute mit einem gewissen Redefleiß auf ihre Kameraden von der Flotte blicken, deren Dienst in seiner Regelmäßigkeit viel leichter ist, die ihre ausdauernde Nachtruhe und Erholung haben und nicht tagtäglich dem Tod ins Auge zu schauen brauchen? Von Rot und Tod der Minensucher soll in meinem nächsten Aufsatz die Rede sein.

• Sammelt alte Flaschen! •

Der künftige Kampf um die Kohlstoffe.

Berlin. Aufschick der zweifelhafte Kohle der jenseitigen feindlichen Mächte, besonders in England, Deutschland nach dem Kriege von den wichtigsten Kohlstoffen abzuhängen, es ist nicht der bekannte Reder Bohmann (Bremen) beim Frieden nachstehende, in der Nordb. Allg. Sig. angeführten Forderungen Deutschlands:

1) daß wir von den durch die britische Regierung gehaltenen Kohlstoffen eine entsprechende Menge übereignet bekommen, welche unsere entsprechenden Bedürfnisse für ein bis zwei Jahre nach Friedensschluß befriedigt, gibt,

2) Wiederübertragung der noch vorhandenen, widerrechtlich erzwungenen deutschen Loanage oder Ersatz dafür in natura, darüber hinaus Bestellung einer genügend hochwertigen Loanage zum Transport der Kohlstoffe,

3) daß der Beschluß der Pariser Wirtschaftskonferenz nicht in Kraft gesetzt werde.

Es ist die Behauptung der Pariser Wirtschaftskonferenz nach einem unwahrscheinlichen englischen Siege dennoch in Wirksamkeit treten, so würden die Zentralmächte als Antwort darauf alle Kohlstoffe der englischen Kolonien in rohem oder weiterverarbeiteten Zustande von ihrem Markte sperren. Damit würden die überseeischen Kolonien der Weltmächte die Fische zu bezahlen haben. Der Wirtschaftskrieg selbst sei nur ein Versuch Englands, die alte Navigationsakte von 1651 wieder aufleben zu lassen, die die Kolonien auch hinsichtlich der Privatstellung gänzlich vom Mutterlande abhängig macht und deren eine Folge die Vorkennung der Vereinigtes Staaten, d. h. damals größten britischen Kolonie von Mutterland war. Wenn die Produktion aus diesen Ländern von den Mächten der hochentwickelten und stark verbrauchenden zentralen europäischen Wirtschaftskräfte von etwa 130 Millionen Einwohnern ausgeschlossen werden soll, so muß das vollständig in erheblichen Stufen der Preise für Kohlstoffe zur Folge haben, denn die 40 Millionen Engländer und 35 Millionen Franzosen können die

Bankhaus Payer & Heinze,
Lichtenstein-Callenberg,
Badergasse 6.
Hauptgeschäft Chemnitz Schwesterstraße Bergstadt
Stahlkammer
unter Mitverschluss der Mieter.
Kleine Fischer 3 — Mk. jährlich.

Joachim zuckte hoffnungslos die Achseln. „Ich weiß das alles heute noch nicht.“

„Und wissen Sie denn auch, um welche Summen es sich handelt? Es geht in die Hunderttausende, mein Lieber! Sie werden blaß, Sie wanken? Na, wußten Sie das nicht? Man hat mir Wechsel gezeigt, die im ganzen über hunderttausend Mark wert sind und die Ihre Unterschrift tragen, Herr von Treuendorf! Und dann kommt ja dieselbe Summe mit meinem Namen! Ja, mit Kleinigkeiten gab sich Ihr Bruder nicht ab! Das sind die Beträge, von denen ich weiß! Was mag nun noch in der Dunkelheit lauern?“

„Sie wissen alle“, sagte Erich mit mühsamer Stimme.

„Glauben Sie ihm nicht! Er ist toll und aller Welt verschuldet, hat man mir gesagt. Hier etwas und dort etwas, Schneider und Juwelier, Wärrner und Schuster, und weiß sonst was noch! Aber wenn man es zusammenzieht, ergibt sich ein nettes Sämmchen!“

„Nun, Herr von Treuendorf, Sie wissen ja was Sie tun müssen! Aber das kann ich Ihnen sagen, mit einer sauberen Gesellschaft hat Ihr Bruder seine Geschäfte gemacht! Buchhalter der allerfeinsten Sorte, Buchmacher, Schreiber, allerbeste Kritiker, das sind Erich von Treuendorfs Geschäftsleute! Sie werden Ihre Freunde haben an der Ordnung der Dinge, Sie, der immer auf Reintlichkeit hielt!“

„Ich halte es nicht aus, ich halte es nicht aus!“ rühte Erich und ballte die Hände. Und Joachim ward es schwer, die Wutausbrüche des alten, belei-

Altpapier

kauft nach vorgeschriebenem Höchstpreis
Papierfabrik Lichtenstein.

Es liegt bei uns noch eine Anzahl eingebundener Romane, um deren Abholung wir die Eigentümer nunmehr bitten.
Die Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Auszüge aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, sowie Verzeichnisse über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern hält vorrätig das

„Lichtenstein-Callnb. Tageblatt.“

Weiße
Tändelschürzen
empfiehlt
Karl Goldig, Lichtenstein.

Mädchen
für Landarbeit und Gärtnereibedienung zum sofortigen Antritt gesucht.
Hans Goldner Helm.

Ein kräftiger
Knecht
sucht Stellung.
Zu erfahren in der Tagesblatt-Expedition.

Kassebücher

sind vorrätig in der „Tageblatt-Druckerei“.

Für die in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Silber-Hochzeit allen Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern

herzlichsten Dank.

Emil Börner u. Frau.

Lichtenstein-C., den 20. Juni 1918.

